

Manfred Kammerer

## **MUSIKBIBLIOTHEKEN IN ÖSTERREICH – IHRE AUFGABEN UND TÄTIGKEITEN**

(Vortrag gehalten beim 29. österreichischen Bibliothekartag 2006 in Bregenz)

### Einleitung

Die Bandbreite österreichischer Musikbibliotheken reicht von den Bibliotheken der vier Musikuniversitäten mit ihrer grundsätzlichen Orientierung am gelehrten Fächerspektrum und der aktuellen Literaturversorgung bis zu den großen Musiksammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek oder der Wienbibliothek im Rathaus, von themenzentrierten Archiven wie dem Archiv des Volksliedwerks oder dem Arnold Schönberg Center in Wien bis zum MICA, einem „Musikinformativzentrum“ mit angegliederter Bibliothek. Das Referat soll die Landschaft der österreichischen Musikbibliotheken in Form eines Überblicks darstellen und Besonderheiten ihrer Aufgabenstellungen und Tätigkeiten herausarbeiten.

### Typen österreichischer Musikbibliotheken

Vorangestellt sei eine kurze Typologie österreichischer Musikbibliotheken. Die Darstellung soll sich dabei auf den Kreis der in der „AG-Musikalienbearbeitung“ und im österreichischen Zweig von IAML (International Association of Music Libraries) vertretenen Institutionen konzentrieren. Die beiden Gremien können durchaus als Spiegel der professionalisierten Landschaft österreichischer Musikbibliotheken gelten. In diesem Rahmen kann unter anderem nicht auf das Thema „Musik an öffentlichen Bibliotheken“ sowie auf die Vielfalt musikalischer Bestände im kirchlichen Bereich eingegangen werden.

Typologien von Musikbibliotheken können von verschiedenen Ansätzen her gedacht werden. Unterscheidungen ergeben sich aus der Berufspraxis selbst, aus dem hypostasierten Nutzerkreis und der Art des daraus abgeleiteten Versorgungsauftrags oder auch aus dem Grad der Selbstständigkeit der Institution. Überblickt man den Teilnehmerkreis von IAML Österreich, so lassen sich unter Bezugnahme auf die Themenstellung drei Typen erkennen:

- die erste Gruppe bilden die großen Sammlungen der Nationalbibliothek, der Wienbibliothek im Rathaus (ehem. Wiener Stadt- und Landesbibliothek) sowie Archiv, Bibliothek und Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde. Ohne die genannten Institutionen darauf reduzieren zu wollen, ist deren hervorstechendes Merkmal, dass sie alle über einen weltweit einzigartigen Bestand an Autographen und historischen Drucken verfügen und als wahre Autographenschatzkammern gelten können. Um den Reichtum dieser Sammlungen zu illustrieren seien einige herausragende Beispiele angeführt:  
Die Musiksammlung der ÖNB besitzt u. a. die weltweit größte Brucknersammlung, das Autograph von Requiem und Ave verum corpus von W. A. Mozart, 140 Autographe von Hugo Wolf, darunter alle großen Liederzyklen.  
Die Musiksammlung der Wienbibliothek besitzt die weltweit größte Schubert- und

Straussammlung. Zudem sei auf wertvolle Einzelautographe von Haydn, Mozart, Brahms, Bruckner und vielen anderen verwiesen. Für die Gesellschaft der Musikfreunde sind insgesamt 180 Werke von Schubert sowie die Nachlässe von Johannes Brahms und Gottfried von Einem anzuführen.

Anzumerken bleibt, dass sich die Bandbreite der Musiksammlungen der Nationalbibliothek und der Wienbibliothek weit über den großartigen historischen Bestand hinaus erstreckt. Beide Institutionen sind auch vollwertige wissenschaftliche Musikbibliotheken und fungieren außerdem als Ablieferungsstellen für die Pflichtexemplare der österreichischen respektive Wiener Verlagsproduktion.

- die zweite Gruppe umfasst Musikbibliotheken an Institutionen mit Bildungsauftrag. Hier sind neben den Bibliotheken der vier Musikuniversitäten mit Ihrer Ausrichtung am gelehrten Fächerspektrum auch musikwissenschaftliche Teilbibliotheken größerer Einheiten, wie sie an den Allgemeinuniversitäten Salzburg, Wien oder Graz existieren, anzuführen. Die Schwerpunktsetzung liegt bei den letztgenannten mehr im wissenschaftlichen Bereich gegenüber der stärker an der lebendigen Musikpraxis orientierten Herangehensweise der Bibliotheken an reinen Musikuniversitäten. Die Bibliotheken der Landeskonservatorien in Graz, Wien, Innsbruck und Klagenfurt reihen sich in diesen Kreis ein.

Wesentliche Aufgaben dieser Gruppe sind:

- Bereitstellung der für Forschung und Lehre erforderlichen Materialien (Noten, Bücher, Zeitschriften, audiovisuelle Medien)
  - Beschaffung der Materialien für die Aufführungen der jeweiligen Institution. Diese sind in vielen Fällen nicht käuflich zu erwerben und müssen für die jeweiligen Aufführungen als Leihmaterial bereitgestellt werden.
  - Unterhaltung eines wissenschaftlichen Apparats. Darunter fallen Lexika, Bibliographien, thematische Werkverzeichnisse und wissenschaftliche Gesamtausgaben.
  - Über den Bereich dieser spezifischen Aufgaben hinaus kommt zumindest den größeren Bibliotheken dieser Gruppe auch ein Auftrag zur Versorgung der regionalen Öffentlichkeit zu. In den durch das UG 2002 vorgegebenen Strukturen wird es nötig sein den Gedanken an die Universitätsleitungen heranzutragen, dass Universitätsbibliotheken sehr wohl Teil der regionalen Kulturlandschaft sind und großes Potential in sich tragen, die Außenwirkung der Universitäten im Sinne der im Gesetz geforderten Erschließung der Künste zu stärken.
- die dritte Gruppe bildet der Kreis der themenzentrierten Archive. Im Mittelpunkt der Sammeltätigkeit steht hier oft eine Institution wie beim Archiv der Wiener Konzertgesellschaft oder eine musikalische Gattung wie beim Archiv des österreichischen Volksliedwerks. Genannt seien hier auch Sammlungen, die Werk und Person eines Komponisten in den Mittelpunkt stellen, wie etwa die Bibliotheca Mozartiana des Mozarteums oder das Arnold Schönberg Center in Wien.

## Spezifika der gesammelten Materialien

Im Wesentlichen werden an Musikbibliotheken folgende Materialien gesammelt:

- Druckschriften über Musik
  - Musik- bzw. Notendrucke
  - Musikhandschriften
  - Musik auf audiovisuellen Medien
  - Sonstige Materialien (Mikroformen, Photos, Dias, Computerdisketten, etc.)
- Es sind in erster Linie die Materialtypen Musikhandschriften, Musik- und Notendrucke und audiovisuelle Medien, die eine deutliche Abgrenzung gegenüber anderen Bibliothekstypen erlauben und rechtfertigen, dass man von einer eigenen musikbibliothekarischen Praxis sprechen kann.

Neben der offensichtlichen Tatsache der „Nichtsprachlichkeit“ seien drei wesentliche Merkmale, die diese Materialien vom üblichen Sammlungsgut abheben, ausgeführt. Es sind dies:

- die Vielzahl der Ausgabeformen für den jeweiligen Gebrauch
- die starke Bedeutung des Gattungs- und Besetzungsprinzips
- für die audiovisuellen Medien die Vielfalt der technischen Formate

In keinem anderen Bereich tritt uns ein- und dasselbe Werk in so vielen unterschiedlichen Ausgabeformen entgegen. Wir sehen ein Werk als Partitur, Taschenpartitur, Chorpartitur, Klavierauszug, Klavierpartitur, als Aufführungsmaterial (Stimmmaterial), Faksimile u. a. vorliegen. Rechnet man den audiovisuellen Bereich dazu, so erweitert sich der Umfang nochmals.

Die starke Präsenz von Gattungs- und Besetzungsnamen in den Titeln führt zu einem Ineinanderfließen von Formal- und Inhaltskriterien. Das im Bibliothekswesen vorherrschende Prinzip der alphabetischen Ordnung birgt u. a. dadurch Schwierigkeiten, dass viele Titel aus den immer wieder gleichen Gattungsnamen wie Fuge, Messe, Sonate oder Symphonie bestehen, was selbst bei ein- und demselben Komponisten Erschließung und Recherche erschweren kann. Zusätzlich kompliziert wird die Angelegenheit durch die häufig vorkommenden fremdsprachigen Bezeichnungen, wie z. B.: Quartett, Quartet, Quatuor.

Natürlich trägt die RAK-Musik diesen Gegebenheiten unter anderem auch in den Einheitssachtiteln Rechnung. Durch die wenig intuitive Gestaltung der Einheits-sachtitel gestaltet sich die Recherche durch die Nutzer aber häufig als schwierig und bedarf intensiver Unterstützung von Seiten der Bibliothekare.

Das Gattungs- und Besetzungsprinzip spielt auch bei der inhaltlichen Erschließung von Musikalien eine nicht zu unterschätzende Rolle. Inhaltliche Suche bei Musikalien gestaltet sich, anders als bei wissenschaftlicher Literatur, nicht in erster Linie als Suche nach „Inhalten“ im engeren Sinn, sondern in vielen Fällen als Suche nach Besetzungen, nach musikalischen Gattungen oder Genres. Für die inhaltliche Erschließung von Musikalien existieren in Österreich zurzeit nur lokale Lösungen. Eine verbundübergreifende Sacherschließung für Musikalien wäre sinnvoll und wird in den Gremien auch bereits diskutiert.

Das zu Erschließung und Recherche von Noten Gesagte gilt auch für die audiovisuellen Medien, wobei sich die Sachlage durch das Hinzukommen der Interpreten eher kompliziert. Das übliche Primat des Autors wird durch die Bedeutung des Interpreten quasi „unterminiert“. In engem Zusammenhang damit steht auch das Problem der zahlreichen Sammelausgaben.

In den meisten Einheiten gibt es erhebliche Bestände an audiovisuellen Medien und die entsprechenden Möglichkeiten die Medien innerhalb der Bibliothek zu benutzen. Die rasante technologische Entwicklung im audiovisuellen Bereich stellt die Biblio-

theiken immer wieder vor neue Herausforderungen. Geräte, entsprechendes Know-how und Betreuung müssen bereitgestellt werden. Wir sehen uns mit einer Vielfalt von technischen Formaten und ihrem permanenten Wandel konfrontiert. Der Ansatz einer Digitalisierung, der von vielen Institutionen gewählt wird, ist sicherlich richtig; führt er doch die verschiedenen Formate, von denen die älteren noch dazu einem erheblichen Verschleiß unterliegen, in einem „Universalformat“ zusammen.

## Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit wird von fast allen Musikbibliotheken betrieben. Es ist heute unabdingbar sich gegenüber der regionalen Öffentlichkeit zu präsentieren und damit neue Nutzerkreise für die jeweilige Bibliothek zu erschließen. Konkret sei hier die Initiative der sechsmal jährlich stattfindenden Musiksalons der Musiksammlung der Nationalbibliothek anführen. Neben einer verstärkten Verankerung in der Öffentlichkeit darf der Kontakt zu zeitgenössischen Komponisten als nicht zu unterschätzender Vorteil dieses Projekts angesehen werden. Ähnliches gilt auch für die Reihe „Kunst in der Musiksammlung“ der Wienbibliothek. Auch die an vielen Bibliotheken vorhandenen Nachlässe bieten eine gute Möglichkeit zur Öffentlichkeitsarbeit.

## Ausbildung

Im Gegensatz zu Deutschland, wo eine Ausbildung zum Musikbibliothekar in Form eines Zusatzstudiums möglich ist, erfolgt die musikbibliothekarische Schulung in Österreich immer „on-the-job“. Das erforderliche Wissen und Know-how wird an den Bibliotheken von einer Generation an die nächste – fast ist man versucht zu sagen, in oraler Tradition – weitergereicht. Dass das Niveau des bibliothekarischen Könnens dennoch sehr hoch ist, ist erstaunlich und darf sicherlich dem individuellen Engagement der Kolleginnen und Kollegen an den einzelnen Einheiten zugeschrieben werden. In Anbetracht der Komplexität musikbibliothekarischer Arbeit ist es bedauerlich, dass keinerlei fundierte Angebote existieren. Das UG 2002 regelt eine einheitliche Ausbildung für das Bibliothekspersonal an den Universitäten. Eine entsprechende Verordnung wurde erlassen, und an den größeren Universitäten werden bereits die ersten Lehrgänge durchgeführt. Entsprechende Angebote - sei es in Form eines Wahlfachs oder eines aufbauenden Kurses – wären hier zu begrüßen. Ein erster gut angenommener Ansatz das Thema Musik in ein Curriculum aufzunehmen, existiert seit drei Jahren an der Fachhochschule Eisenstadt in Form einer Lehrveranstaltung „Musik-, Kunst- und Mediendokumentation“.

## Musikbibliothekarische Gremien

Fast alle österreichischen Musikbibliotheken sind Mitglied im österreichischen Zweig der IAML (International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centers). Dieser wurde im Jahre 2002 von Thomas Leibnitz, dem Leiter der Musiksammlung der ÖNB, ins Leben gerufen. Es finden jährlich zwei Sitzungen statt, die jedes Mal eine musikbibliothekarische Themenstellung zum Gegenstand haben und eine wichtige Gelegenheit für Zusammenarbeit und Meinungsaustausch bieten. Ein weiteres Gremium ist der bei der VÖB-Kommission für Nominalkatalogisierung angesiedelte Arbeitskreis für Musikalienbearbeitung, der 2001 auf Anregung der damaligen Direktoren der Hochschulbibliotheken Wien und Graz, Scholz und Amtmann, gegründet wurde. Dieser Arbeitskreis trägt mit seiner profunden Arbeit

ganz wesentlich zum Niveau der bibliographischen Kultur und zur Qualität der Kataloge bei und setzte auch den entscheidenden Impuls zur Präsentation der Musikbibliotheken beim diesjährigen Bibliothekartag.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass eine Reihe von Kollegen auch in internationalen musikbibliographischen Unternehmen wie RISM und RILM engagiert sind. So betreut etwa die ÖNB das RILM (Repertoire Internationale de la littérature musicale) für Österreich.

## Ausblick

Die österreichischen Musikbibliotheken sind ein wichtiger Teil unserer Bibliothekslandschaft. Die Qualität der an ihnen geleisteten Arbeit ist hoch. Musikbibliotheken und musikbibliothekarische Praxis bewahren Musik, ermöglichen Musik und ihre reflexive Durchdringung. Sie sind Grundlage und unverzichtbarer Teil der Musikkultur unseres Landes.